

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dorestanien und Ostertland, des Handelskammerlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Stabi und des Wirtschaftlichen Verbandes Ostfi.

Morogoro
15. Oktober 1915
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Zeitungspreis:
Für Dorestanien vierteljährlich 4,50 Mk., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 5,50 Mk. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,87 Mk. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12.—
Kantischer Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, alle in bezogen, jährlich 8 Mk. oder 12 Mk. Bestellungen auf die D.O.Z. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dorestanien (D.O.Z.) und dem Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dörfnerstraße 28-29 sowie von kantischen größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.
In SW. 11, Dörfnerstraße 28-29 sowie von kantischen deutschen und österreichischen ungarischen Postanstalten entgegengenommen.

Anzeigengesätze:
Für die halbjährliche Zeit 25 Heller oder 50 Wg. Mindesttag für eine einmaltige Anzeige 3 Wg. oder 6 Wg. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigensätze tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Anzeigen nebener die Geschäftsstelle in Dorestanien und das Büro in Deutschland, Berlin SW. 11, Dörfnerstraße 28-29 sowie kantische größeren Annoncen-Expeditoren entgegen.
Telegramm-Adresse für Dorestanien: Weltg. Dorestanien.

**Jahr-
gang XVII.**
Nr. 84

Amtliche Nachrichten.

Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Abteilung Adami griff am 6. Oktober südlich der Langenburggrenze eine feindliche Abteilung an, die dann mehrfach überlegene Kräfte mit drei Maschinengewehren ins Gefecht brachte. Der drohenden Einkreisung wich Adami auf das Nordufer des Rufri aus. Der Gegner folgte nicht, sondern räumte das Gefechtsfeld. Bei uns ein Askari und ein Hilfskrieger tot, ein Askari schwer, zwei Hilfskrieger leicht verwundet. Feindliche Verluste an Toten und Verwundeten auf 25 geschätzt.

Abteilung v. Rnebel sprengte am 7. Oktober bei Station Sultan Hamid einen Zug der Ugandabahn.

Der Schlüssel von Konstantinopel.

Von St. Dimitroff, Bern.
Der verstorbene Generalfeldmarschall v. Moltke, damals noch junger Offizier in türkischen Diensten, hat einst die Ansicht ausgesprochen, daß derjenige, welcher das Balkangebirge besitze, zugleich die Macht habe, Konstantinopel wirksam zu bedrohen. Nachdem im Winterfeldzug 1877/78 die russische Armee den Balkan traversiert hatte, leisteten die türkischen Truppen nirgends mehr nennenswerten Widerstand und am 19. Februar 1878 diktirten die Russen den Frieden in San Stefano bei Konstantinopel. Nach diesem Frieden wurde die türkisch-bulgarische Grenze dicht vor den Mauern Adrianopels festgelegt. Die englische Diplomatie hatte damals das meiste Interesse, Konstantinopel den Türken zu sichern und hat darum im Berliner Kongreß 1878 alles daran gesetzt, die Südgrenze Bulgariens gegen Norden zu verschieben. Man hat im Süden des Balkans das sogenannte Dristumelien ins Leben gerufen und der Türkei das Recht eingeräumt, auf dem Balkan eine Garnison zu halten. Die Türkei hat aber von diesem Rechte nie Gebrauch gemacht, da ihr dazu das Geld fehlte.

Sieben Jahre später (1885) brach in Philippopel die Revolution aus und das bulgarische Volk proklamierte die Vereinigung Bulgariens mit Dristumelien, womit die Grenzen nach Süden wieder bis nach Adrianopel vorgeschoben wurden; ungefähr wie es im Vertrage von San Stefano war. Dieser Akt schaffte eine neue strategische Situation für Konstantinopel. Um diese Zeit herum wurde der belgische Stratege Biallermond nach Konstantinopel gerufen und beauftragt, die Befestigung Konstantinopels auszubauen. Biallermond teilte die Ansicht Moltkes, daß von den Dardanellen und vom Bosphorus aus Konstantinopel nicht genommen werden könne; die Gefahr drohe vielmehr von Norden her und demnach hatte er seine Aufmerksamkeit hauptsächlich den Linien Adrianopel, Kirkkilisse, Süle-Burgas und Eschataldscha zugewendet, da die feste Mauer (Balkan) nicht mehr türkisch war. In späteren Jahren wurde General v. der Goltz mit diesen Aufgaben betraut, v. der Goltz war mehr Optimist als seine Vorgänger und gab der Ansicht Ausdruck, daß die Befestigungen von Adrianopel, Kirkkilisse, Süle-Burgas und Eschataldscha genügend seien, um Konstantinopel gegen Norden zu schützen. Der Balkankrieg 1912 hat aber gezeigt, daß v. der Goltz sich getäuscht hat. In drei Wochen war die bulgarische Armee vor den Toren Konstantinopels und ohne die Fehler des

bulgarischen Generalstabes würden die Bulgaren nach dem Kampfe bei Süle-Burgas „früher als die türkischen Truppen in Konstantinopel gewesen sein“, wie Abdullah Pascha, Führer der türkischen Truppen in Thrazien, sich in einer Broschüre ausdrückte.

Die beiden gegenwärtig kämpfenden Mächtegruppen bestätigen die Ansicht Moltkes, daß diejenige Macht, welche den Balkan besitzt, auch Konstantinopel bedrohen kann und diese Macht ist gegenwärtig Bulgarien, welches den Schlüssel von Konstantinopel in den Händen hält, wenn wir uns so ausdrücken dürfen.

Jede der heute kämpfenden Mächtegruppen ist nun eifrig bestrebt, Bulgarien auf ihre Seite zu bringen. Der Biververband hat kürzlich der bulgarischen Regierung eine Note überreicht mit dem Vorschlag, die bulgarischen nationalen Wünsche in Erfüllung bringen zu wollen, sofern Bulgarien mithelfen würde, Konstantinopel zu nehmen. Die Bulgaren haben aber mit den Türken nichts mehr zu tun. Ihr Ideal ist Mazedonien, für dessen Befreiung sie bereits ungeheure Opfer gebracht haben. Diese Provinz ist heute in den Händen von Griechen und Serben, welche schon zu Anfang des ersten Balkankrieges geschlossen hatten, Bulgarien zu umklammern, was ihnen mit der Hilfe Rumaniens auch gelungen ist, wobei eine sehr fruchtbare Provinz, die Dobrudscha, sozusagen ohne Kampf und Mühe den Bulgaren entzogen wurde. Daß bei dieser Gelegenheit die Türken wieder von Adrianopel und Ostthrazien Besitz ergriffen haben, ist bekannt.

Solange Bulgarien in den Händen der Bulgaren und Konstantinopeler Verträge eingegangen ist, vermag es weder nach rechts noch nach links mit Erfolg einzugreifen. Die beiden kämpfenden Gruppen sollen vorerst das Land von diesem eisernen Ring befreien, d. h. die Verträge von Bukarest und Konstantinopel annullieren, wenn sie die Macht von Bulgarien auf ihrer Seite haben wollen. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat der Biververband in dieser Beziehung günstige Offerten gemacht, aber die Griechen und Serben wollen nicht nachgeben. In ihren Blättern schreiben sie, daß der Biververband nicht das geringste Recht habe, fremdes Land den Bulgaren abzutreten. Er soll vom eigenen geben, da Mazedonien nach dem Vertrag von Bukarest den Griechen und den Serben gehöre.

Die Centralmächte arbeiten ebenfalls mit Hochdruck in Sofia. Sie wünschen, daß Bulgarien neutral bleibe, und dafür soll es entschädigt werden. Als vorläufige Entschädigung schlagen sie eine Korrektur der türkisch-bulgarischen Grenze vor, wonach Kirkkilisse und andere Ortschaften, sowie die ganze Eisenbahnlinie Mustafa-Pascha-Debagatsch nebst dem Bahnhof von Adrianopel an Bulgarien abgetreten würde. Nach dem Kriege kämen dazu noch Mazedonien und die Dobrudscha.

Nun ist die Frage, welche Offerte für Bulgarien die vorteilhaftere ist. In der bulgarischen Presse werden beide lebhaft diskutiert. Die oppositionelle Presse nennt die Offerte der Centralmächte einen „Teller Linsen“. Wie wir oben schon erwähnt, wollen die Serben von einer Abtretung Mazedoniens nichts wissen und durch ihre Presse erklären sie, daß sie keinen Zoll breit an Bulgarien abtreten werden.

Die ganze Schwierigkeit für den Biververband liegt darin, Mittel und Wege zu finden, die Völker des Balkans zu verböhnen, wenn er Konstantinopel nehmen will. Die Centralmächte brauchen eine solche Verböhnung der Balkanvölker nicht. Ihnen genügt es, wenn Bulgarien neutral bleibt.

Soweit der Berner „Bund“, dem wir diese zeitgemäße Abhandlung entnehmen. Wenn auch, besonders nach den letzten Telegrammen, sich die Angliederung Bulgariens an die Centralmächte bereits vollzogen hat und manche oben niedergegebene Ansicht des Herrn Verfassers und die daraus gezogenen Schlussfolgerungen dadurch hinfällig erscheinen, so wird doch der Inhalt des Artikels vielen unserer Leser äußerst interessant sein.

Nachrichten aus feindlicher Quelle.

(Nachtrag und teilweise Wiederholung.)

London, 5.: Die Verbündeten beschließen die türkischen Stellungen an den Dardanellen.

London, 6.: 3000 Mann deutsche Truppen sind in Sofia angekommen und andere kommen aus der Türkei und Deutschland an.

Atten. In der Kammer gab Benzelos die Landung von französischen Truppen in Saloniki bekannt, desgleichen die Zurücksetzung der Anschließungen der Verbündeten an Bulgarien. Die Oppositionsführer gaben zu verstehen, daß die Regierung das Wort ohne ernstlichen Grund in den Krieg führe. Benzelos wies das Festhalten juristisch, verwies auf den Ernst der Lage Griechenlands und seiner Pflicht gegen Serbien.

Paris. Der französische Gesandte erklärte gestern Radoslawoff, daß eine Nichterfüllung des russischen Ultimatum die gleiche Wirkung Frankreich gegenüber haben werde und daß er mit seinem russischen Kollegen zugleich abreisen werde.

Atten. Aus Bulgarien wird berichtet, daß Rumänien außerordentliche militärische Maßregeln trifft und daß Truppen an die bulgarische Grenze abgegangen sind. Chirurg wird sieberhaft befestigt.

Petrograd. Nach einem Telegramm aus Sofia vom 7. Oktober hat Bulgarien um 2 Uhr nachmittags die Antwort auf das russische Ultimatum überreicht. Da sie nicht befriedigend ist, teilte der russische Gesandte Radoslawoff dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit. Der holländische Geschäftsträger hat die Wahrnehmung der russischen Interessen übernommen.

Sofia. Am 5. haben der russische, englische, französische und italienische Gesandte ihre Bässe geordert.

Washington. Graf Bernstorff sprach bei dem Staatsdepartement vor, worauf Lansing bekannt gab, daß Deutschland die Verletzung der „Arabic“ nicht billigt und bereit sei, für die verlorenen amerikanischen Leben Entschädigung zu zahlen. In einem Brief an Lansing sagt Bernstorff, die Befehle des Kaisers an die Befehlshaber der U-Boote seien so streng, daß eine Wiederholung ähnlicher Ereignisse wie der „Arabic“-Fall bis außer Frage gestellt könne. Der Angriff auf die „Arabic“ sei instruktionswidrig gewesen und die kaiserliche Regierung bedauere ihn und billige ihn nicht und ermächtigte Bernstorff zu Verhandlungen über die Höhe der Entschädigung.

Amsterdam. In der heutigen Berliner Abendmeldung wird von einer neuen großen französischen Offensive in der Champagne berichtet. Sie gibt die Festigkeit der Angriffe zu, behauptet aber, die Offensive sei abgewiesen.

Presse vom 4. Depeschen aus den Vereinigten Staaten melden, daß in Washington veröffentlichte Berichte der Vertreter der Regierung in Europa Einzelheiten über die Erbeutung von 80 bis 70 deutschen (!) U-Booten durch die Engländer geben.

Presse vom 5.: Das russische Ultimatum an Bulgarien sagt, daß die Anwesenheit österreichischer und deutscher Offiziere im Kriegsministerium und Generalstab sowie die Tatsache der Truppenkonzentration an der serbischen Grenze und die Annahme von Geld von den drei Feinden der Entente keinen Zweifel über das Ziel dieser militärischen Vorbereitungen Bulgariens lassen.

Presse vom 8.: Die englischen und französischen Zeitungen fordern, daß in Saloniki entweder große Streitkräfte oder gar keine landen, da die Verbündeten gegen 400 000 Bulgaren Front machen müßten, ohne die Deutschen und Österreicher zu zählen. Es verlautet, daß letztere sich in großen Mengen an die serbische Grenze begeben.

Die Verbündeten sind bei Yarrak, Progarula, Jabraj (Regelle über Ostroonjka), Eganika über die Save und bei Belgrad, Duay und Nam über die Donau gegangen. Nach Berliner Meldung haben sie den größeren Teil von Belgrad besetzt.

„Daily Mail“ berichtet, am 8. Oktober seien 32 000 Mann der Alliierten, darunter 5000 Engländer, mit Artillerie in Saloniki gelandet gewesen. Die bulgarischen Truppen sind von der griechischen Grenze an die serbische herordert worden.

In der Champagne nahmen die Franzosen südöstlich Lathure in dem Werke Travez mehrere Gräben und zwei Forts. Artilleriekämpfe in den Westargonnen, Bois le Prétre und Vogesen.

Während des Angriffs auf Loos gelang es nur wenigen Abteilungen, sich in einigen der kürzlich eroberten Gräben festzusetzen. In Lothringen setzten sich die Deutschen im Walde von Paroy in der französischen Stellung fest.

London, 8.: Die Russen sind bei Smogon vorgebrungen. Griechenland hat eine den Ententemächten wohlwollende Neutralität erklärt.

Die Deutschen geben zu, daß die Russen südwestlich Pinst sind und bei der Bukovina angriffen.
 London, 9.: Russische Kriegsschiffe haben den linken Flügel Hindenburg bei Schloß an der Rigaer-Bucht angegriffen. Nach russischen Communiqués greift Hindenburg Dinaburg von Norden an. Die Russen hatten sich an den Seen östlich Wilna und haben südlich Pinst und Tarnopol die Offensive ergriffen.
 London, 10.: Die Schlacht von Dinaburg dauert an. Die Italiener haben heftige österröcherische Angriffe am Stenozo abgewiesen.
 Englisches U-Boot E 19 hat Lübecker Dampfer „Lutea“ (3400 t) bei Glesher torpediert.
 Presse vom 11.: Die Türken schickten Truppen nach Burgos. Artilleriekämpfe auf der ganzen Westfront. Erfolgreiche deutsche Angriffe auf Loos, Souchez und Tahure. Die Franzosen eroberten Graben in Vorbringen zurück und 1 weiteren südöstlich Tahure. Fortschritt der Engländer nordöstlich Loos und bei Hullud um 500—1000 Yards, 1 deutscher Graben genommen.
 Delcassé ist erkrankt.
 Die Wehrmacht in Vorderasien ist schlechtlager.
 Kämpfe bei Rhons und am Hartmannswaldkopf.
 Nach Berliner Meldung ist der Übergang über die Donau zwischen Sabac und Gradiste beendet. Zwei Höhen südlich Belgrad, der Donaubogen von Ram und die Höhen zwischen Jarzom und Sirjowa sind genommen. Bei Orjowa Artilleriegefechte. Die Deutschen haben 1542 Gefangene, 10 Feldgeschütze, 2 schwere Geschütze und Maschinengewehre erbeutet.
 Paris: Die Franzosen haben westlich Souchez, östlich der Ouedy-Gebirge, Echange und auf Lafette zu Resilaville gemacht. Den Ostteil von Tahure sowie ein Wert südlich davon genommen.
 Artilleriekämpfe besonders von Les Eparges bis Thann in den Vogesen.
 Kopenhagen: Ein vermutlich englisches U-Boot versenkte deutsches Kohlen Schiff bei Beland und zwang Dampfer „Germania“ auf Strand zu laufen.
 Die Italiener griffen zwischen Gisch und Brenta an.

Aus heimischen Zeitungen.

Truppenverschiebungen in der Türkei.

Paris, 7. Juli. Nach einer Meldung des „Matin“ aus London wird der „Times“ aus Mailand telegraphiert, daß von Konstantinopel eingetroffenen Informationen zufolge die Türken alle ihre Truppen erster Linie von Thrazien nach den Dardanellen-Rüsten gesandt haben. Es blieben auf der europäischen Küste des Schwarzen Meeres 30 000 Reservisten und 25 000 in Sungulda. Ein Korps von 30 000 Mann unter dem Kommando von Schadid Pascha ist an den Dardanellen eingetroffen. Viel Munition und Ausrüstungsgegenstände können in der Türkei von Deutschland, wie man sagt, über Debeagatsch, an.

Englische Berichterstattung über die Befestigungen der Dardanellen.

Mailand, 2. Juli. Dem „Secolo“ wird aus London gemeldet. Die Sonderberichterstattung der englischen Blätter an den Dardanellen bestätigen in ihren ergänzenden Berichten zu dem amtlichen englischen Communiqués über die Operationen an den Dardanellen einstimmig hinsichtlich der von den Verbündeten Truppen auf der Halbinsel von Gallipoli erzielten Erfolge (?), daß die Halbinsel in eine ungehore Befestigung verwandelt worden ist.

Das Unterseeboot im Kampfe.

Es war am 4. Februar 1915, als der Chef des Admiralsstabes der Marine, v. v. Böhl, eine Bekanntmachung von nicht mehr als vier Seiten erließ, deren erster lautete: „Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland, einschließlich des gesamten englischen Kanals, werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt.“ Der zweite lautete: „Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angegriffene feindliche Rauffahrtsschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohende Gefahr abzuwenden.“ Diese Bekanntmachung schlug mit zündender Kraft in die Seele jedes Deutschen; nicht wegen des schlechtweg klaffenden Deutschen, sondern weil ihr eine frohgemute Angebrochenheit des Willens zum Siege und des kriegerischen Geistes sprach, an der bei uns im Lande zwar noch keiner zweifelte; die aber unseren Gegnern und auch den ängstlich nach dem Drei-Inselreich schielenden Neutralen arg ins Gebein fuhr. So klar diese Bekanntmachung auch war, so waren sich die Gegner doch nicht bewußt, was getan werden könnte, um sie in Wirklichkeit umzusetzen. Die Kriegsschiffe konnten dafür nicht in Betracht kommen; Deutschland sowohl wie England halten sie vorsorglich zurück; Deutschland allerdings mehr aus der Erwägung heraus, daß die Schiffe doch keinen Gegner antreffen würden; England in dem Bewußtsein, daß es nicht nur seine Schiffe, sondern auch seine Weltstellung aufs Spiel setzen würde, wenn ein Strauß zur See über für es ausgehen würde. Was war es also, das Deutschland den Mut gab, eine solche Kriegsgebieten-Erklärung abzugeben? Eine Blockade-Erklärung, wie die Feinde sie deuteten, war es nicht; England zu blockieren, reichen Englands Kriegsschiffe selbst kaum aus. Also was war es? Weder irgendeine Ueberraschung, wie die bei Büttich ungelungen Angedenkens? Irgendeine 42-Zentimeter-Deufelci mußte es schon sein, weil die Deutschen ja überhaupt allerlei unliebfame Ueberraschungen für die verehrten Gegner auf

Man kann zwar nicht von richtigen Forts sprechen, wohl aber von einem Befestigungssystem, welches das Aussehen der Dertlichkeiten vollkommen geändert hat. Die türkischen Befestigungen an der Meerenge hätten nur sehr wenig durch die Beschließung der englisch-französischen Flotte gelitten, nicht etwa, weil das Feuer der verbündeten Artillerie ungenau gewesen wäre, denn es war ausgezeichnet, aber dank der außerordentlichen Festigkeit der türkischen Stellungen. Die Türken hätten alle entbehrlichen Ausrüstungsstücke von der „Breslau“ und „Goeben“ weggenommen und die Schiffgeschütze an der asiatischen Küste aufgestellt, von wo aus sie mit großer Treffsicherheit die Stellungen der Verbündeten beschossen. Immerhin müsse man daraus nicht schließen, daß die Dardanellen unannehmbar seien. Im Gegenteil sei der Erfolg der Verbündeten sicher mit der Zeit und mit großen Opfern. Der Krieg an den Dardanellen werde mit Minen, Bomben und Maschinengewehren geführt, welche bei den Türken eine sehr bedeutende Rolle spielen. Die türkischen Geschütze werden sämtlich von deutschen Offizieren befehligt. Die Türken erwarten in ihren Schützengräben die Angriffe des Feindes, ohne selbst anzugreifen.

Kleine Mitteilungen.

Südafrikanische Truppen für Europa.

Aus Johannesburg wird gemeldet: General Smuts hat mitgeteilt, daß die Südafrikanische Regierung zum Dienst in Europa ein Kontingent Freiwilliger und eine Abteilung schwere Artillerie angeboten hat.

Wechsel in der englischen Gesandtschaft in Sofia.

Der britische Gesandte Ironside in Sofia wurde durch den als politischen Agitator bekannten Fitzmaurice abgelöst, was man in Zusammenhang bringt mit den mißglückten Versuchen, Bulgarien zum Kriege gegen die Türkei zu bewegen. Wie es heißt, soll dieser Tage eine neue Note der Ententemächte an Bulgarien gerichtet werden.

Wer ist Kriegsmüde?

Gegenüber verschiedenen Auslassungen der französischen Presse über angebliche Kriegsmüdigkeit Deutschlands auf Grund sozialdemokratischer Bestimmtheit, erklärt die „Nordd. Allg. Zeitung“, man sei in Deutschland allgemein der Meinung, daß Frankreich, England und Rußland nach kürzerer oder längerer Zeit einsehen werden, daß auf eine Verbesserung der militärischen Lage zu ihren Gunsten nicht mehr zu hoffen sei.
 Das Bewußtsein unserer Kraft ist unserem ganzen Volk gemeinsam. Wenn sich unsere Feinde vollkommen unbegründeten Vorstellungen über unsere Macht oder unsere Kriegsmüdigkeit hingeben, mögen sie dies richtig tun. Das deutsche Volk wartet ohne

Ungebuld und fest geschlossen auf den Zeitpunkt, an dem der Feind bereit sein wird, die Konsequenzen aus dem militärischen Zustand zu ziehen.

Deutsche Dum-Dum-Geschosse bei der englischen Armee.

Der „Daily Telegraph“ hatte am 11. März einen Artikel veröffentlicht, wonach sich bei den Türken am Suez-Kanal Dum-Dum-Geschosse deutschen Fabrikats gefunden hätten. Die gefundenen Munitionskisten waren gezeichnet: R. B. R. Calcutta Exportpatronen für Handfeuerwaffen J. D. Munition. Auf dem Patronenboden befand sich die Marke D. W. M., die „Deutsche Munitions- und Waffen-Fabriken“ bedeutet. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ veröffentlicht dazu folgende Ergänzung:

„Die Patronen stammen allerdings aus den Deutschen Munitions- und Waffenfabriken in Karlsruhe, sind jedoch von diesen an die Firma R. B. Radda & Co. in Birmingham geliefert worden. An die Türkei sind solche Patronen niemals gesandt worden. Dagegen hat der Dampfer der Gansalanie „Bärnfels“ 4 Kisten solcher Munition kurz vor Kriegsausbruch für die Firma R. B. Radda in Kalkutta gelandet. Die Munition muß also von englischer Seite geliefert worden sein und kann demnach nur von indischen Truppen in Ägypten gebraucht worden sein. Dieser Fall beweist aufs Neue, mit welcher Stupellosigkeit ausländische Blätter gegen Deutschland wirken.“

Es ist nur gut, daß die unnachahmlich deutsche Organisation und Ordnung auf allen Gebieten des Lebens uns gestattet, solche gewalttätige Verdrehungen sofort richtig zu stellen.

Veränderungen im russischen Ministerium.

In der russischen Regierung haben im Juni d. J. Umwälzungen stattgefunden, die für das konservative Zarenreich geradezu ungeheuerlich zu nennen sind, und jedenfalls von den weittragendsten Folgen für die politische Zukunft dieses Riesensreiches sein werden.

Die „Times“ berichten Anfang Juli darüber aus Petersburg:

Die Umbildung des Cabinets Goremykin in der Weise, daß alle seine Mitglieder in vollständiger Uebereinstimmung mit der Duma wirken, ist um einen bedeutenden Schritt weiter gekommen. Ebenso wie Maklakov sind die Reaktionen Sjtjleglowitow (Justizministerium) und Sabler (Prokurator des Heiligen Synods) durch Chwoftow und Samarin abgelöst worden. Dort soll als Finanzminister bleiben. Es ist zweifelhaft, ob Krivoschin oder Walschitoff Premierminister werden wird.

Diese Ministerveränderungen, die elke symptomatische und sich weit erstreckende Entwicklung in dem Zarenreich bezeichnen, wurden ohne die geringsten Störungen(?) durchgeführt und haben die herkömmliche Zustimmung aller Stände gefunden.

liche Bericht meldete, daß mehrere Unterseeboote eine Fahrt nach der englischen Küste gemacht hätten, von der aber „U 15“ nicht zurückgekehrt sei. Der Untergang soll nach englischen Meldungen durch den Kreuzer „Birmingham“ verursacht worden sein. Eine Weile ist es still, dann wird gemeldet, daß „U 21“ am 5. September den Kreuzer „Bathfjnder“ torpediert und dieser in die Luft geflogen sei. Und am 21. September geschieht das Unerhörte: „U 9“ torpediert innerhalb zweier Stunden drei englische Kreuzer, den „Aboukir“, „Hogue“ und die „Cressy“.

Und ein paar Tage vorher hatte ein englischer Seeoffizier in der „Westminster Gazette“ geschrieben: „Unsere Schiffe fahren still und ruhig über die See. Mächtig bersten sie auseinander und sind verschwunden. Wir sprechen immer nur von Minen und Minen. Auch diese vollführen ihr grausames Werk. Alle Anzeichen deuten aber darauf hin, daß die Unterseebootsflotte Deutschlands hart an der Arbeit ist. England ist unfreutig der Herr der Meere. Was ist das aber, wenn Deutschland sich zum Herrn des Meeresgrundes macht? Der Kampf unter der See und der Kampf hoch in den Lüften zeigt Deutsch und als Meister. Die Waffen, die in diesem Kampfe erst sozusagen die Feuer-taube erhielten, sind vorderhand fast ausschließlich zu Waffen Deutschlands geworden.“

Die „Times“ zeterte vorher schon los: „Seitdem diese Best der Unterseeboote sich an der belgischen Küste bemerkbar gemacht hat, indem sie dort die Küste beschließende Geschwader angriffen, gelang es ihnen, zwei britische Kriegsschiffe und mehrere Rauffahrtsschiffe zu versenken. Ihre Operationen bei Se. Häure in den letzten Wochen zeigen, daß sie einen noch größeren Aktionsradius haben.“ Und meyer: „Diese Best kann vor dem Kanal nicht ferngehalten werden, sie wird bald noch weiter westlich angetroffen werden, daher ist gesteigerte Aufmerksamkeit geboten.“

Diese „gesteigerte Aufmerksamkeit“ hat wenig gemüht; die deutschen U-Boote sind in der Zwischen-

Zeit brachten und man bisher ja auch die Erfolge gemacht, daß die Deutschen die schnelle Angewohnheit hatten, nicht nur zu drohen. Und jetzt nach sieben Monaten Krieg, eine Bekanntmachung, in der jedes Wort noch einen besonderen Klang hatte, eine Bekanntmachung von einer solchen niederrückigen Klarheit und anmahnenden Sicherheit, daß den Engländern ein Schauer nach dem ändern über das fleischlohe Herz lief. An der Themse lachte man kampfhaft: „Bluff“, und an der Seine echote es: „Bluff“, und an der Newa klagte man sich hinter den Ohren; was man hier aus allerlei Gründen ja sonst auch tut, und zwar bei noch weniger bedenkliden Gelegenheiten.

Und auch in Deutschland lachte man, aber nicht höhnisch und spottend, sondern wie einer, der sein gutes Schwert fertig geschmiedet und es prüfend ein paar mal tausend durch die Luft schlägt; lachte wie einer, der sich etwas ausgedacht, von dem kein Mensch eine Ahnung hatte. Und doch mußte England, daß Deutschland nur das Unterseeboot gemeint hatte, als es davon sprach, den Kampf in dem neuen Kriegsgebiet, mit allen Mitteln, anzunehmen. Das deutsche Unterseeboot — das hatte man schon erfahren — das war auch wieder so ein heimtückisch fertiggestelltes Ding, von bisher unerreichter Vollkommenheit. Das war wieder einmal echt deutsch gewesen, andere, Frankreich und England, die Versuche machen zu lassen, Dier zu zahlen, und als einigermaßen Vermünftiges erricht war, selbst weiterzubauen, ohne nun auch die den Baugrund geliefert, in die Papiere guden zu lassen.

Es ist noch die Meinungen überhaupt über den Wert oder Unwert der neuen Waffe geklärt hatten, da man in England noch dem Unterseeboote einen rein defensiven Charakter zuschrieb, bewies Deutschland der Welt, daß sein Unterseeboot eine Waffe von ausgesprochener Offensivkraft, und denen der Gegner weit überlegen war. Am 18. August 1914 wird zum ersten Male das Eingreifen deutscher Unterseeboote in einem Seekriege bekannt; der amt-

Dazu erhält die Boffische Zeitung aus Petersburg folgenden Bericht, der die optimistische Auffassung der „Times“ allerdings nicht ganz bestätigt: „Dieses allgemeine Reinemachen beweist, daß die — allerdings bis jetzt noch nicht einberufene — Duma, die aber doch fortwährend Sitzungen abhält, mehr und mehr die Regierung an sich zieht, denn sie hat als erste Bedingung den Abgang Goremykins, Sitjilegnowitsch und Sablers gestellt. Nun geht die Duma noch einen Schritt weiter. Eine Versammlung der „Altesten“ hat einstimmig beschlossen, nach Einberufen der Duma den Antrag zu stellen, eine Kommission für Landesverteidigung zu ernennen, die die oberste Instanz für die Verteidigung des Vaterlandes sein, und der die höchsten Autoritäten unterworfen sein sollen (!) — Als der Führer der Oktobristen, Gutschoff, dem Oberbefehlshaber von diesen Plänen in großen Zügen Kenntnis gab, hat Nikolai Nikolajewitsch ausgerufen: Die Revolution genügt Euch noch nicht, Ihr wollt tatsächlich eine Republik haben!“

Am den Führer der Kadettenpartei Miljutoff wurde von einer hohen Persönlichkeit die Frage gerichtet, was wohl geschehen würde, wenn die Krone, die durch den Antrag ohne Zweifel ihrer Macht beraubt würde, denselben ablehnt. Darauf soll Miljutoff geantwortet haben: „Dann werden wir die Vorlage ohne Mitwirkung der Krone durchsetzen.“ Uebrigens soll der in die Enge getriebene Zar zugestimmt haben, nichts gegen die Vorlage zu unternehmen.

Es besteht noch immer Unsicherheit über die Haltung des Oberbefehlshabers gegenüber dem Zaren. Der Generalkommandant Januschewitsch und der neue Kriegsminister Poljanow sollen einverstanden sein mit der bevorstehenden Verkürzung ihrer Rechte. — Bergegenwärtigt man sich hierzu die vor einigen Wochen von der feindlichen Quelle gebrachten Nachrichten über Beteiligung liberaler Politiker an der russischen Regierung, Abreise des Zaren zu seinen Truppen und Verlegung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch nach dem Kaukasus, die man wohl nur dahin deuten kann, daß er in dem Kampf gegen die liberale Richtung unterlegen ist, so gewinnen die obigen Nachrichten der „Boff. Ztg.“ eine recht ernste Bedeutung.

Aus südafrikanischen Zeitungen.

Der Kaiser und Ganghofer.
Ueber eine Begegnung zwischen dem Kaiser und Ganghofer berichtet die „Rand Daily Mail“ unterm 10. Juli:
Als Kaiser Wilhelm den bekannten Dichter bei Lemberg traf, fragte er ihn lachend: „Na, sind Sie denn überall zu treffen, mein lieber Ganghofer?“ Während des Frühstückes berichtete Ganghofer über seine Eindrücke der letzten Tage und erzählte

See so gut zu Hause wie im Kanal an der belgischen Küste. Die überraschende Leistungsfähigkeit der deutschen U-Boote hat die schönsten Märchen gebildet; bald sollen an der irischen Küste Depots sein, aus denen sich die deutschen Boote neu versehen, dann soll es wieder schwimmende Tanks geben, deren Liegeplätze die Kommandeure der U-Boote genau kennen, dann sollen die Boote wieder eine Aktionsfähigkeit haben, die sie faktisch nie besitzen können. So hat die Furcht vor den deutschen U-Booten die Engländer zu Hagen gemacht, und sie zerquälten sich ihr Hirn darüber, wie es überhaupt möglich war, daß diese „Pest“ sich über den so wohlbehüteten Kanal verbreiten konnte.

Am 11. Oktober fiel der russische Kreuzer „Palada“ einem Unterseeboot zum Opfer, am 15. Oktober der englische Kreuzer „Hawke“; am 27. Oktober war es der „Audacious“, am 31. Oktober der englische Kreuzer „Hermes“; am 26. November das englische Linienschiff „Dulwark“, in der Neujahrsnacht das englische Linienschiff „Formidable“ usw. Eine ganze Reihe von Handelsschiffen gesellte oder mußte sich dem mehr zu ihnen gesellen. Der Seekrieg hatte ein anderes Gesicht bekommen, die malerischen und packenden Bilder von Seeschlachten sind überlebte Phantastien, und dieser Auffassung gab der norwegische Admiral Wörfflen Ausdruck, als er gelegentlich der Torpedierung eines englischen Handelsschiffes an der norwegischen Küste schrieb: „Es ist, als befände sich alles in einer Verwandlung, und zwar nicht allmählich und gesetzmäßig, sondern sprunghaft. Die Nordsee erlebte vor Norwegens Küste eine Premiere auf dem Gebiete der großen Kriegsdramen, eine Unterseeboot-Premiere, wo der Held ein Kapergast war, der aus der Meeresstiefe heraufstieg. Alle alten Begriffe geraten ins Wanken. Welche Fernblicke eröffnet nicht die Tat eines Unterseebootes? Was nützt ein Begleitschiff gegen einen solchen „Jack in the box“? Die Kreuzer müssen mit Schnelldampf verschwinden, sobald er heraufschnellt. Das Unterseeboot war 600 Tonnen groß. Es würde keine Schwierigkeiten

unter anderem, daß er bei Przemyśl mit Sven Hedin zusammengetroffen sei.

„Ein prächtiger Mann, dieser Schwede“, sagte der Kaiser, „grüßen Sie ihn herzlichst von mir, wenn Sie ihn sehen.“ Während der Unterhaltung erschien ein russischer Aeroplan und kreiste über der Stellung, bei der sich der Kaiser gerade befand. Ruhig beobachtete der Kaiser den Flieger, plötzlich wandte er sich zu Ganghofer und fragte: „Was sagen Sie zu Italien? Wenn auch ein großer Teil des italienischen Volkes verführt sein mag, so glaube ich doch auf den König zählen zu können.“ Ganghofer erwiderte nach kurzem Besinnen: „Es ist besser für Oesterreich und für uns so, wie es gekommen ist. Ein reiner Tisch ist das beste Einrichtungsstück eines anständigen Hauses.“ Gedankenvoll nickend verabschiedete sich der Kaiser von dem Dichter.

Aus unserer Kolonie

Daresalam. Beim Fundbüro wurden als gefunden abgeliefert: 1 Fahrrad, (Nr. 897), 1 Peitsche, 1 Portemonnaie mit Inhalt, 1 Schlüsselbund, 1 einzelner Schlüssel. — Außerdem sind bei Hanna Nasif zwei mit einem R am Hals und 6 auf Hinterbacken gestempelte Ochsen seit zwölf Tagen zugelaufen.

Die Stadtverwaltung bittet um Bekanntgabe, daß vom 1. Oktober ab Hunde wieder versteuert werden müssen. Interessenten bitten wir, hiervon Notiz nehmen zu wollen.

Tanga. Am 27. September, morgens 8 Uhr, erschien Kreuzer „Hyacinth“ mit einem Walfänger vor dem Hafen von Tanga und signalisierte, daß er wichtige Nachrichten für uns abzugeben habe; es folle ein Boot geschickt werden. — Ein von 2 Offizieren besetztes Boot, so berichtet die „U. B.“, holte die Nachrichten daraufhin ab, die in einem Brief an den Herrn Gouverneur bestanden.

Wohltätigkeits-Konzert zum Besten des Roten Kreuzes

am Sonntag, den 17. ds., Nachmittags 4 Uhr

im Restaurant Waldschlößchen

Eintritt 50 Heller.

Für Kaffee und Kuchen ist bestens besorgt.

GROTH.

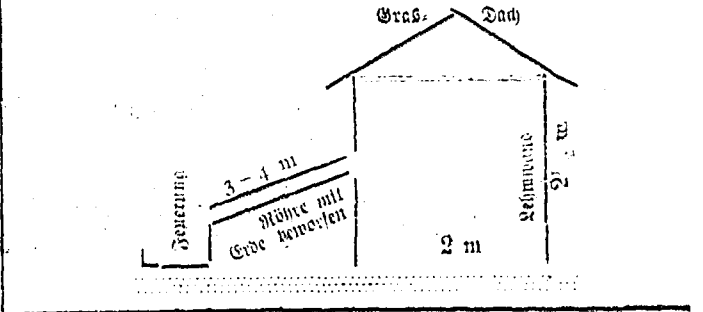
machen, viel größere mit einem größeren Aktionsradius zu bauen. Wie können die englischen Kreuzer Englands Handel und Verbindungen über die See gegen diese „Pest“, wie die „Times“ sie nennt, beschützen? Unterdessen ist die englische und die deutsche Schlachflotte untätig. Die alten Mitspieler haben dem Schauplatz den Rücken gewandt und das ganze Kriegstheater dem neu entdeckten Genius überlassen, der eine vielseitige Rolle spielt, als Rettungsmann, Entschlänger und Kapergast. Dieser große Akteur auf dem zukünftigen Kriegstheater zur See wird mancher Nation unangenehme Ueberwachungen bereiten und alten Begriffen den Laufpaß geben.

Allen Begriffen den Laufpaß geben; es ist schon getan, und England, das Seemannsmut und Seefahrerfähigkeit sonst zu schätzen wußte, hat in biblischer Furcht den traurigen Gedanken erwogen, gefangene Mannschaften von deutschen U-Booten anders als Kriegsgefangene zu behandeln; ist so schamlos, Männer in Dienste eiserner Pflicht und heißer Vaterlandsliebe als Verbrecher behandeln zu wollen. Nichts konnte besser dazum, wie tief die Furcht ihr Traktations-Herz erschüttert hat.

In einem Buche, „Das Unterseeboot im Kampfe“, von Friedrich Otto, erschienen bei G. F. Amelang, Leipzig, wird versucht, einen Aufriß der Geschichte des Unterseebootes zu geben. Der Verfasser entledigt sich seiner Aufgabe in sehr geschickter Weise, indem er uns eine Fahrt mit einem italienischen Unterseeboot mitmachen läßt, wobei er uns nicht nur technische Erklärungen gibt, sondern auch die Tätigkeit des U-Bootes miterleben läßt. Ja, wir machen mit ihm sogar ein kriegsmäßiges Manöver mit, wobei das Boot verunglückt, aber doch glücklich noch gehoben wird. Das U-Boot ist nicht nur für sich ein technisches Wunderwerk, sondern es ist vielmehr eine Sammlung technischer Wunderwerke, der Kompaß, das Periscop, die Horchapparate, die Sauerstoffmaschinen und was sonst noch an fein ausgefeilten Maschinerien in ihm enthalten ist. Ein Wunderwerk für sich ist natürlich auch die

Wirtschaftliches.

Anleitung zur Herstellung von Rauchfleisch!
Menge 2 kg Fleisch.
Man benutze möglichst sehnenfreies Fleisch; die Knochen müssen ausgelöst und entfernt sein.
Ein Stück Rind- oder Wildfleisch wird in Streifen von etwa 5—6 cm Stärke geschnitten und mit Salz, dem ein Teelöffel voll Zucker und eine Messerspitze voll Salpeter beigemischt wird, eingerieben. Dann werden 300 g (reichlich 1/2 Pfd.) Salz (auch Eing. Salz) mit 2 Ltr. Wasser aufgelöst. Nachdem diese Lase etwas abgekühlt ist, begießt man das Fleisch mit der warmen Lase und läßt es hierin 3—4 Tage pökeln. Hierauf hängt man es etwa 8 Tage in den Rauch. Der Rauch muß gleichmäßig und ununterbrochen das Fleisch umziehen. (Kein helles Feuer).
Als Pökelbehälter dient am besten ein Holzfaß, ein großer irdener Topf oder ein mtungi. Das Gefäß ist verschlossen zu halten und kühl zu stellen.



Kopierbücher

Kopierpressen

Kopiernapfe u. -Pinsel

Zeichenmaterialien:
Papiere, Pastellstifte, Aquarellfarben, Ölfarben, Tuschen, sowie Winkel, Reisschiene u. etc. etc.

Briefpapiere in Kartons:
Von den einfachsten bis elegantesten in allen Preislagen.

Schreibmaterialien:
Federhalter, Federn, Bleistifte, Lineale, Tintenfass, Radiergummi, Löschpapiere, Kopierfarbe etc. etc.

Geschäfts-Bücher

Buchhandlung der D. O. A. Ztg. G.m.b.H., Daresalam.

Druck und Verlag: Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, G. m. b. H. Morogoro.

Für die Schriftleitung verantwortlich: G. Schelcher, Daresalam.

Nr. 59 „Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“.

Waffe der Unterseeboote, der Torpedo, der selbsttätig steuernd die „befohlene Linie“ innehält und je nachdem, wenn er sein Ziel nicht erreicht, in die Tiefe sinkt oder an die Oberfläche steigt.

Wir stehen am Anfang einer neuen Zeit; was uns bringt aus Not und Tod, aus Mut und Jammer, wer will das sagen? Aber es waren lehrlich Leute aufgestanden, die die Technik lästerten, die da sagten, sie habe alle Poesie aus dem Leben herausgehämmert, habe der Maschine so viel Spielraum geschaffen, daß bald für nichts mehr Platz sei. Und wo ständen wir heute ohne die Technik? Sagt man nicht schon, dieser Krieg werde in seinem Ausgang mitbestimmt von der Ueberlegenheit der technischen Hilfsmittel des einen über den anderen? Und ist ein 12-Zentimeter-Mörser nicht Poesie, Gedankendichtung zwar und keine Lyrik, und ein Unterseeboot, ist es nicht ein Märchen, in die Tiefen des Weltmeeres tauchen zu können, bis in Tiefen, wo blinde Tiefseefische sich an den eisernen Leib des neuen Genossen tasten? Da liegt ein so schlankes, rästelhaftes Boot verankert, bis der Befehl kommt und es hinausjagen läßt in die See, auf der es weniger ist, als der Bruchteil einer Muschelschale. Es jagt dahin und plötzlich taucht es hinab, denn am Horizont baut sich ein gewaltiges Panzerschiff auf. Und eine kurze Zeit, da flammt dieser Eisentoloß empor, ein paar Minuten noch und er versinkt. Aber etliche hundert Meter weiter taucht es zwerghaft klein auf, ein Rohr erst, das Periscop, dann ein großer Zylinder, der Kommandoturm, dann liegt das Boot auf den Wellen, ein Rute öffnet sich — der U-Boot-Kommandant befehlt sein Werk und grüßt, die Mütze lüftend, den Tod. Und wieder taucht es weg; ein feindliches Handelsschiff nähert sich, ganz in der Nähe taucht das U-Boot wieder auf, freundlich nickt der Kommandant die Mannschaft des Rauffahrtsschiffes in die Boote. „Zehn Minuten, meine Herrschaften, mehr Zeit habe ich nicht!“ Und nach zehn Minuten fliegt der Handelsdampfer in die Luft und dann in die Tiefe.

(„Hamb. Fremdenbl.“)

Nachruf.

Mein lieber Mitarbeiter, Herr

CARL JOPE,

aus Borna ist nach zehnjähriger Tätigkeit beim Bau der Tanganikabahn uns durch den Tod auf der Wahlstatt eintrissen worden.

Es war ein rechter Mann von guter Art, den wir nie vergessen.

Ehre seinem Andenken.

Tabora, den 10. Oktober 1915.

Hans Schuster. — Eugen Filsinger.

Ich mache hierdurch die Herren Raucher darauf aufmerksam, dass gewissenlose Konkurrenten meine beliebten Cigaretten-Marken „Deutschland“, „von Hindenburg“ und „Deutsch-Ostafrika“ nachzuahmen versuchen.

Ich bitte stets auf den Namen **Antonio J. Mamakos** zu achten; wo derselbe fehlt, handelt es sich nicht um meine geschätzten Originalmarken.

Antonio J. Mamakos.

Schweizer!!

gebete Eure Adressen auf unt. „Helvetia“ an die Expedition d. Bl., Morogoro.

Aufgebot.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass der Kaufmann **Josef Friedrich Freudenberg**, geboren in Eberbach (Baden), 26 Jahre alt, wohnhaft in Daressalam, Sohn des Kaufmanns Hermann Freudenberg und dessen Ehefrau Minna geborene Rosenthal, beide wohnhaft in Eberbach (Baden) und

die ledige **Marie Henriette Volsan**, ohne Beruf, geboren in Saint-Denis (Reunion), 16 Jahre alt, wohnhaft in Daressalam, Tochter des in Diego Suarez als Assistent der Krankenhaus-Apotheke verstorbenen Jean d'Ark Volsan und dessen Ehefrau Henriette geborene Volsan, jetzt wohnhaft in Daressalam, beabsichtigen sich miteinander zu verheiraten und diese Ehe in Gemässheit des Bundesgesetzes vom 4. Mai 1870 vor dem unterzeichneten Beamten abzuschliessen.

Daressalam, den 9. Okt. 1915.

Der Kaiserl. Bezirksrichter.

Bei der Verteidigung des Schutzgebiets starb den Heldentod fürs Vaterland mein Buchhalter Herr

Albert Prillwitz.

Ich verliere in Herrn Prillwitz einen treuen und lieben Mitarbeiter, dem ich ein herzliches Gedenken bewahren werde.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz

Daressalam.

Uns kommt die Nachricht von dem Helden-tode unseres Herrn

Albert Prillwitz.

In Herrn Prillwitz wird uns ein lieber, teurer Kollege und Mitarbeiter von der Seite gerissen. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Angestellten

der Ersten Deutschen Ostafrikanischen Bierbrauerei

Wilhelm Schultz

Daressalam und Tanga.

Ulanga-Reis- u. Handels-Gesellsch.

m. b. H.

Msolwa, Post Kilossa

hat

50000 kg Reis

abzugeben, 100 kg 35 Rp. ab Station Kilossa.

Gebrüder Linardakis

Karlente

Deutsch-Ostafrikanische

Tabak- u. Cigarettenfabrik

Tanga, Tabora

Postfach Nr. 81.

Ich mache ergebenst bekannt, daß ich wieder

haltbares Bier in Kork-Flaschen

liefern kann, aber nur an solche, welche mir Bierflaschen einsenden. Korke werden von mir geliefert.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei
WILHELM SCHULTZ :: Daressalam.

Kaffee

Das Höhenklima Saffaranis bedingt ein besond. schönes Aroma. 1 Ctr. Sorte I Rp. 60,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft. 10 Pfd. Paket Rp. 7,6,— exkl. Porto. Gebrannten und gemahlten Kaffee per Pfd. Rp. 1.25. Haltbarer Honigluchen 10 Pfd. Paket Rp. 20.— exkl. Porto.

Geld ist bei Bestellung anzuwiesen oder wird per Nachn. bei Versand erhoben.

Pflanzung Saffarani, Wilhelmstal.

PAUL SCHLICKEISEN

Technisches Büro

DARESSALAM

Elektrotechnik & Maschinen-Bau

Bekanntmachung.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnis, daß wir unsere **Cigaretten- und Tabakfabrik** nach

KILOSSA

verlegt haben.

Gleichzeitig teilen wir höfl. mit, daß wir zur Zeit **Tabak bester Qualität** auf Lager haben.

Perzamanos & Co.
Cigaretten- u. Tabakfabrik.

Buchbinder-Arbeiten

in jeder gewünschten Ausführung werden prompt und dauerhaft ausgeführt.
Druckerei d. D.O.A. Ztg., Morogoro.

Die meinem Vertreter Herrn A. RÖDER erteilte Vollmacht für Pflanzung Msumbissi ist erloschen.

v. Falkenhausen
Oberleutnant der S. I.

Patronen

S u. S 58 1/2/8 für Drilling und Schrot-Patronen Cal 16 zu kaufen gesucht.

Dankert, Mohoro.

GUSTAV BECKER Nachf., Inhaber:
DARESSALAM :: TELEPHON Nr. 57.

FRITZ HEUER.

Sattlerei.

Geschirre

Lederwaren für den Militärbedarf

Handtaschen

Tauwerk

Woldecken

Kleiderstoffe

Eigene Lohgerberei.

SCHUH-FABRIK.

Anfertigung von Zelten, Feldbetten, Kapokmatratzen, Saffarimöbeln, Tragstühlen, Einradwagen und Tropenkoffern.

Übernahme sämtl. einschlägigen Reparaturen

Polsterei.

Eiserne Bettstellen

Matratzen

Moskitonetze

Bettwäsche

Polstermöbel

Chaiselongues

Wiener Stühle

Werkstätten mit elektrischem Kraft-Antrieb.